

Die Sektion *Musikalische Grenzüberschreitungen* vereint Texte, die verschiedene Arten der Grenzüberschreitung zum Thema haben. Michael Hiemkes Beitrag zum Gregorianischen Choral im Musiktheorieunterricht hätte auch in der Rubrik „Vermittlung“ platziert werden können. Er ist, wie der Aufsatz Menkes zu Dufay, gut strukturiert und brauchbar für die Unterrichtspraxis. John Leighs Interpretationen unterschiedlicher Vertonungen von Goethes Gedicht „Ein Gleiches“ („Über allen Gipfeln ist Ruh“) gehört ebenfalls in die Kategorie der Berichte aus der Unterrichtspraxis.

Hartmut Fladts Essay zum „produktiven Umgang mit scheinbar Unvereinbarem“ hat explizit musikalische Grenzüberschreitungen zum Gegenstand. Überblicksartig streift Fladt verschiedene Stationen der Musikgeschichte, deren Gemeinsamkeit ein Transfer musikalischer Elemente, Satzstrukturen oder Modelle von einem Stil in den anderen ist.

Manuel Gervink plädiert für die Analyse von Filmmusik im Gehörbildungsunterricht. Michael Heinemann führt die Möglichkeit einer metaphorischen Musikexegese vor. Er geht von dem Dilemma aus, Musik als nichtsprachliche Ausdrucksweise immer mit Hilfe von Sprache deuten zu müssen, und stellt das Konzept von Musik als Metapher als eine Möglichkeit dar, sich der Musik unmittelbar zu nähern. Der Beitrag bietet interessante Einblicke in die Semiotik, das Konzept von Musik als Metapher wird aber in der Kürze der Ausführungen nicht recht deutlich, insbesondere ist unklar, inwiefern die beispielhaften analytischen Erkenntnisse, die angeführt werden – etwa zur Tonartendramaturgie in Bachs Matthäuspassion – im engeren Sinne metaphorisch sind.

Quiming Yuan überschreitet geografische und zeitliche Grenzen, indem er Lehrsätze der altchinesischen Philosophie auf musikalische und musikpädagogische Sachverhalte des Musikhochschulbereichs anwendet. Der Beitrag versteht sich im Sinne der Kühn'schen *Maxime* des steten Anregens von Gedanken. Er wertet die antike chinesische Philosophie nicht systematisch aus, sondern benutzt sie als Quelle für Bonmots und Denkanstöße, die dann, innerhalb dieses begrenzten Anspruchs, durchaus zum Profit des Lesers ausfallen.

Bei Ludger Rémys Text „Willkürliche Gedanken eines Musikers über den Generalbass“ besteht die Grenzüberschreitung mutmaßlich in der Autorschaft eines praktizierenden Musikers. Der Titel betont in doppelter Hinsicht die nichttheoretische Perspektive, indem explizit auf den „Musiker“ und dessen „willkürliche“ Gedanken hingewiesen wird. Das ist schade – einerseits möchte man Musikern zutrauen, sich ohne Berührungängste zu musiktheoretischen Fragestellungen zu äußern, andererseits ist eine musiktheoretische Publikation eher der Ort für systematisch strukturierte als für willkürliche Gedanken. Die von Rémy vorgebrachten Gedanken sind dabei durchaus geordnet und klug, aber da der Anspruch, eine Fragestellung umfassend aufzuarbeiten, von vornherein

nicht besteht, ist der Ertrag des Textes gering.

Das etwas rätselhafte Ende der Festschrift bildet unter dem Titel „Analyze This!“ ein aus Stilkopien verschiedener Epochen („von Bach bis Schönberg“) bestehender Tonsatz von Edith Metzner. Es handelt sich wohl schlicht um eine Hommage an Clemens Kühn als Tonsatzlehrer, und der Imperativ des Titels kann vom Leser getrost vernachlässigt werden.

Insgesamt wird die Festschrift *Musik und ihre Theorien* dem Anspruch gerecht, ein ausgesprochen vielfältiges Panorama der aktuellen Musiktheorie auf hohem Niveau darzustellen. Für Lehrende der Musiktheorie steckt sie voller Anregungen zu Unterrichtskonzepten, -gegenständen und -ansätzen und enthält mit den Aufsätzen von Stefan Rohringer und Ludwig Holtmeier zwei herausragende Studien zu systematischen, theoretischen und theoriegeschichtlichen Fragen.

Rezension von Christoph Richter

### Kerstin Leimbrink: Kommunikation von Anfang an. Die Entwicklung von Sprache in den ersten Lebensmonaten

Stauffenberg *Linguistik*, Band 53, Tübingen 2010, 208 S. mit CD, 48,00 EUR

Unmittelbar nach der Geburt nimmt der Säugling Kontakt zu seinen Bezugspersonen auf. Er versucht mit Blicken, Bewegungen und Lauten zu kommunizieren, lange bevor er zu sprechen anfängt. Mutter und Kind verständigen sich in elementarer Weise, noch bevor sie Gedanken austauschen können. Dabei erwirbt der Säugling grundlegende sprachliche und musikalische Fähigkeiten, die seine weitere Entwicklung beeinflussen.

Allgemeinverständlich und wissenschaftlich fundiert wird in diesem Buch die sprachlich-kommunikative Entwicklung vom 2. bis zum 9. Lebensmonat unter sprachwissenschaftlichen, musikpsychologischen und entwicklungspsychologischen Fragestellungen dargestellt: Wie kommt ein Säugling zur Sprache? Wie verläuft seine stimmliche Entwicklung im ersten Lebensjahr? Inwiefern hängt die Entwicklung des Sprechens mit dem Singen zusammen? Welche Rolle spielen dabei motorische Fähigkeiten? Wie werden Emotionen ausgedrückt? Beginnt der Säugling selbst aktiv zu kommunizieren? Bedarf es der Unterstützung durch Bezugspersonen? Ab wann kommt es zu einem wirklichen Austausch, und wie wirkt er sich auf die Sprachentwicklung des Kindes aus?

Die Autorin präsentiert neueste Forschungsergebnisse aus den genannten Gebieten. Auf der Grundlage exakter Verhaltensbeobachtung werden die vokal-prosodische und die nonverbale Kommunikation mit Hilfe eines computergestützten Analyseverfahrens zueinander in Beziehung gesetzt. Auf diese Weise lassen sich

bisher unbekannte frühkindliche Entwicklungsverläufe nachvollziehen und in Form prototypischer Kommunikationsstrukturen darstellen.

Das Buch wendet sich an Spracherwerbsforscher, Psychologen und Pädagogen. Es gibt wertvolle Hinweise auch an Eltern und interessierte Laien auf die Bedeu-

tung des frühen Austauschs zwischen Kindern und Bezugspersonen für die Ausbildung sprachlicher und musikalischer Fähigkeiten.

Die Autorin forscht und lehrt als Linguistin und Musikpädagogin an der TU Dortmund.

## Berichte

Bericht von Benedikt Ruf & Verena Wied

### Frühjahrstagung des Doktorandennetzwerks

in Wolfenbüttel

Und wieder einmal hatte es sich gelohnt – in diesem Punkt waren sich alle einig, als am Sonntagnachmittag die Tagung des AMPF-Doktorandennetzwerks zu Ende ging. Teilweise waren zwar weite Anreisewege mit der Tagung verbunden, aber die hinzugewonnenen neuen Impulse waren die Fahrt nach Wolfenbüttel wert. Eingeladen hatten für dieses Frühjahr Julienne Reiners (Hannover) sowie Verena Wied (München), und gemäß der Konzeption der Netzwerktagungen trafen sich 31 musikpädagogische Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler sowie drei Mentoren am Wochenende des 20. und 21. März 2010 in der neuen Landesmusikakademie Niedersachsen. Auf dem dichten Tagungsprogramm standen sechs Vorträge zu Dissertationsprojekten, zwei Interpretationswerkstätten sowie zwei Seminare. Präsentiert wurden diesmal nur empirische Untersuchungen, sowohl aus dem qualitativen wie auch aus dem quantitativen Bereich. Dass ein empirischer Schwerpunkt zustande kam, ergab sich nicht aus einer inhaltlichen Vorgabe, sondern aus den vorgestellten Projekten, spiegelt aber durchaus eine Tendenz der letzten Netzwerktagungen wieder. (Da das Doktorandennetzwerk für alle Forschungsrichtungen offen ist, muss es allerdings nicht bei diesem Fokus bleiben.)

In einem großzügigen und lichten Tagungssaal stellten sechs Doktoranden ihre Promotionsvorhaben oder einen Aspekt daraus vor. Jeweils im Anschluss wurden die Projekte im Plenum ausgiebig diskutiert. Mit dem Musikerleben von Lernenden beschäftigten sich Shadi Duqmaq (Münster), Elke Köllmann (Köln) und Winfried Sakai (Hamburg). In ihren Untersuchungen erforschen sie Wirkungen musiktherapeutisch beeinflusster Arbeit mit ADHS-Kindern, die Integration von lernbehinderten Jugendlichen sowie die Musikpräferenzen von Kindern mit Migrationshintergrund. Alexandra Sauer (Würzburg) und Johanna Zirngibl (Würzburg) hingegen legen ihren Fokus auf die Perspektive der

Lehrenden. Untersucht werden Belastung und Berufszufriedenheit bzw. das Verhältnis von Ausbildung und Musikunterricht unter Berücksichtigung des Singens. Verena Wied stellte den systemtheoretischen Hintergrund und dessen methodische Konsequenzen für ihr Projekt dar.

Am Abend des ersten Tages hatten Katharina Lehmann (Köln) und Benedikt Ruf (München) die Gelegenheit, Datenmaterial in Interpretationswerkstätten zu geben und aus verschiedenen Perspektiven deuten zu lassen. Moderiert wurden die zwei Gruppen von Lina Hammel (Köln) und PD Dr. Anne Niessen (Köln). Wie auch bei den Vorträgen kamen durch die konstruktiven und engagierten Rückmeldungen des Plenums reichhaltige Anregungen für die Vorstellenden zusammen. Die Feedback-Kultur wurde in der Evaluationsrunde am Ende der Tagung insgesamt als außerordentlich angenehm und fruchtbar hervorgehoben.

Am Sonntagvormittag boten Prof. Dr. Markus Brenk (Detmold) und Prof. Dr. Werner Jank (Frankfurt) jeweils ein Seminar für die Doktorandinnen und Doktoranden an. Herr Brenk stellte das Verhältnis von Erziehungswissenschaften und Musikpädagogik zur Diskussion, wobei Fragen der Teilnehmenden aufgegriffen und behandelt werden konnten. Aspekte und Fragestellungen zur *Philosophy of (Music) Education* und der zugehörige Diskurs waren Thema des parallel arbeitenden Seminars von Herrn Jank.

Trotz des sehr dichten Programms wurden die Zwischenzeiten und der Abend mit informellen wissenschaftlichen Gesprächen gefüllt. Die nächste Gelegenheit zu einem Austausch im Kreise des Doktorandennetzwerks bietet sich vom 7. bis zum 10. Oktober im Zusammenhang mit der Tagung des AMPF im Kloster Frenswegen bei Nordhorn an der holländischen Grenze und wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Für die Zwischenzeit ist der Austausch auf der Internetplattform des Doktorandennetzwerkes ([www.ampf.info/netzwerk](http://www.ampf.info/netzwerk)) möglich. Hier werden auch Informationen zu weiteren Netzwerktreffen und anderen relevanten Tagungen zu finden sein.